

CUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

A close-up photograph of a hummingbird in flight, hovering near a vibrant red flower. The bird's wings are blurred, suggesting rapid movement. The background is a soft, out-of-focus green.

Sieben Beweise für Gottes Existenz

Schlüssel zum Durchhalten in Krisenzeiten
Luther und Tyndale über den Tod: „Die Toten wissen nichts“

Von der Redaktion

Unsere Freude über Jesu Geburt

Erwartungsgemäß hat die Spalte „Von der Redaktion“ in der letzten Ausgabe zum Thema „Kann man Gott vergeblich dienen?“ einige Leser, die das nichtbiblische Weihnachtsfest gern feiern und rechtfertigen wollen, brüskiert. Und wie häufig wurde uns in Leserzuschriften die Frage gestellt: „Freuen Sie sich nicht darüber, dass Jesus Christus geboren wurde?“

Natürlich freuen wir uns über Jesu Geburt. Durch seine Geburt als unser Messias haben wir die wunderbare Hoffnung auf die Aufnahme in die Familie Gottes als seine ewig lebenden Söhne und Töchter. Das ist schon Grund zur Freude! Durch sein Opfer hat Christus eine Beziehung zwischen uns Menschen und Gott möglich gemacht, die allen Völkern offensteht.

Weil Christus als Mensch geboren wurde, wissen wir auch, wie wir unsere Beziehung zu Gott, dem Vater, pflegen können. Dafür haben wir Jesu Leben in Menschengestalt als Vorbild. Er hat uns gezeigt, wie wir leben sollen bzw. wie wir Gott lieben sollen. Das hat der Apostel Johannes verstanden, denn ca. 60 Jahre nach Jesu Tod schrieb er: „Wer aber sein [Jesu] Wort hält, in dem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm [Jesus] sind“ (1. Johannes 2,5).

Nun, welches Wort Jesu gilt weihnachtlichen Traditionen und Bräuchen, die zur Anbetung von Götzen bis in die Zeit der alten Ägypter, der Babylonier und des Römischen Reiches zurückverfolgt werden können? Jesus war zu alttestamentlicher Zeit das Wort bzw. das Wesen, das mit den Patriarchen, Propheten und dem alten Israel interagierte. Die Anbetung falscher Götter an sich und die Art der Anbetung (z. B. Bräuche) waren ihm ein Gräuel (5. Mose 12,29 – 5. Mose 13,1). Sie sind es ihm immer noch, denn er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit (Hebräer 13,8)!

Uns ist die Bedeutung der Fleischwerdung von Gottes Sohn weitaus wichtiger als der Zeitpunkt seiner Geburt und auch weitaus wichtiger als eine Geburtstagsfeier zu seiner Ehre. Die Frage, *warum* Christus geboren wurde, ist weitaus wichtiger als die Frage, *wann* er geboren wurde. Anstatt so viel Aufhebens um den Zeitpunkt der Geburt Christi zu machen, sollten wir uns vielmehr mit dem Grund seiner Geburt beschäftigen, wie Lukas ihn uns offenbart: „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lukas 1,32-33; alle Hervorhebungen durch uns).

Und wann findet das statt? Nicht bei Jesu Geburt, so wichtig sie war und so groß unsere Freude darüber sein mag, sondern bei seiner Wiederkunft beim Ertönen der siebten Posaune: „Und der siebente Engel blies seine Posaune; und es erhoben sich große Stimmen im Himmel, die sprachen: *Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit*“ (Offenbarung 11,15).

Wir freuen uns so sehr über die Geburt Jesu, dass wir jedes Jahr seine Menschwerdung als zukünftiger König der Könige feiern! Und wann tun wir das, mögen Sie fragen. Das erleben wir im Herbst bei der Feier des Posaumentags mit seiner Symbolik der Wiederkunft Jesu. Dieser Tag ist eines von sieben biblischen Festen, die nach Meinung von Bibelanalphabeten nur den Juden gelten. Leider ignoriert das moderne Christentum diese Feste, die alle auf das Wirken Jesu Christi hinweisen. In unserer kostenlosen Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen* können Sie mehr über diese Feste und ihre Bedeutung für Ihr Leben erfahren.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

JANUAR-FEBRUAR 2022 JAHRGANG 26, Nr. 1

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Reinhard Habicht, Darris McNeely,
Tom Robinson, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Jesmina Allaoua, Rainer Barth,
Martin Fekete, Jako Kasper, Paul Kieffer,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Dan Dowd, John Elliott, Len Martin,
Darris McNeely, John Miller, Mario Seigle,
Brian Shaw, Randy Stiver, Paul Wasilkoff

© 2022 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

Inhalt

LEITARTIKEL

Sieben Beweise für die Existenz Gottes

Im zunehmend ungläubigen Abendland stehen manche Menschen unter starkem Druck, die Existenz Gottes zu leugnen. Wie kann man einen tragischen Glaubensverlust abwenden? Können wir wirklich wissen, ob Gott tatsächlich existiert? Ja, wir können es! Wir müssen uns nur die Beweise ansehen und daraus die eindeutigen Konsequenzen ziehen. **4**

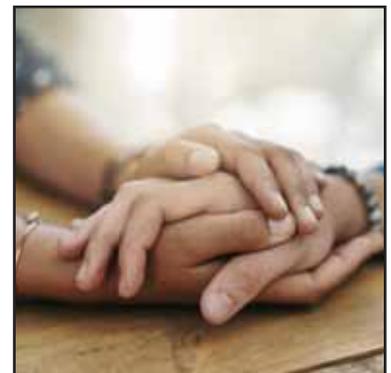


Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Schlüssel zum Durchhalten in Krisenzeiten

Wie kann man in einer Welt, die aus den Fugen zu geraten scheint, den Überblick behalten? In diesem Beitrag empfehlen wir diverse Schritte, die Ihnen helfen können, die Herausforderungen und Schwierigkeiten des Lebens zu meistern. Gottes Wort hat viel über den Umgang mit Angst und Sorgen zu berichten. **9**



Seite 9

Luther und Tyndale über den Tod: „Die Toten wissen nichts“

Viele Christen glauben an die unsterbliche Seele, die nach dem Tod außerhalb des Körpers bei Bewusstsein sein soll. Manche der heutigen Protestanten wären zweifellos sehr überrascht zu erfahren, dass Schlüsselfiguren, die sie als Helden des Glaubens betrachten, gegen die Unsterblichkeit der Seele und gegen die Vorstellung eines Bewusstseins im Tod geschrieben haben. Die Reformatoren Martin Luther und William Tyndale wussten, welche Lehren hierüber wirklich in der Bibel stehen. Sie wussten, dass die Toten kein Bewusstsein haben und auf eine zukünftige Auferstehung warten. **12**



Seite 12

Wem begegnen Sie heute?

Wie gut sind Sie darauf vorbereitet, auf Ihrem christlichem Weg Menschen zu begegnen? Solche Begegnungen können eine Gelegenheit sein, Zeugnis für Gottes Lebensweise abzulegen. Am Beispiel Jesu Christi lernen wir, wie wir uns auf solche Gelegenheiten vorbereiten können. **14**



Seite 14



Sieben Beweise für Gottes Existenz

Können wir wirklich wissen, ob Gott tatsächlich existiert? Ja, wir können es! Wir müssen uns nur die Beweise ansehen und daraus die eindeutigen Konsequenzen ziehen.

Von Mario Seiglie

Im zunehmend ungläubigen Abendland stehen manche Menschen – vor allem Lehrkräfte an Universitäten und allgemeinbildenden, staatlichen Schulen – unter starkem Druck, die Existenz Gottes zu leugnen. An den meisten Hochschulen verlieren viele Studierende, die zu Beginn ihres Studiums noch gläubig waren, ihren Glauben noch vor ihrem Studienabschluss.

Das geschieht zum Teil deshalb, weil sie keinen Schutz gegen die Argumente mitbringen, mit denen sie während ihres Studiums von atheistisch und agnostisch geprägten Lehrbüchern und Lehrkräften bombardiert werden.

Wie kann man diesen tragischen Glaubensverlust abwenden? Wenn man nichts anderes tut, sollte man wenigstens sich selbst und die eigenen Kinder mit fundierten Erkenntnissen ausstatten, die den Glauben an Gott rechtfertigen.

Was zeigen uns die Beweise?

Es mag zwar überraschen und es wird von den meisten Massenmedien und Erziehungseinrichtungen nicht gerne zugegeben, aber mit dem Fortschritt der Naturwissenschaften sind die Beweise für die Existenz Gottes *sogar stärker* geworden. Eine Ausnahme in der Berichterstattung bildet ein Beitrag, der vor Kurzem in der Tageszeitung *The New York Times* erschien. Auf der Meinungsseite führte Ross Douthat überzeugende Gründe für den Standpunkt an, dass der Fortschritt der Naturwissenschaften und die Erfahrung der modernen Welt uns stärkere Argumente als bisher bekannt für einen Glauben an Gott liefern („A Guide to Finding Faith“, 14. August 2021).

Hier eine Kostprobe: „Im großen Projekt der modernen Physik wird zum Beispiel deswegen über ein Multiversum spekuliert,

weil es sonst schwer wäre, *die immer wieder bestätigte, unheimliche Eignung unseres Universums für menschliches Leben als zufällig zu betrachten*. Wenn schon die Naturwissenschaften bestimmte Vorstellungen des Schöpfungsvorgangs zu den Akten gelegt haben, so haben sie doch *die mathematische Schönheit der Naturgesetze* und zumindest die Vermutung, *dass die Naturkonstanten auf die Entstehung des Lebens eingestellt wurden*, stark herausgearbeitet. Damit ist die Informationslage für uns weitaus günstiger als für die Menschen, die vor fünf-hundert Jahren gelebt haben“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Der „Intelligent Design“-Wegbereiter Stephen Meyer konstatiert: „Die großen Entwicklungen in der naturwissenschaftlichen Forschung der letzten fünf Jahrzehnte streben in eine theistische Richtung. Wenn Naturwissenschaft richtig betrieben wird, weist sie auf Gott“ (zitiert von Lee Strobel in *The Case for a Creator*, 2004, Seite 77).

Es ist sehr wichtig, an die Existenz Gottes zu glauben (Hebräer 11,6). Dieser Glaube muss aber nicht blind sein, denn in der ganzen Schöpfung, die wir wahrnehmen, haben wir eine Fülle an Rechtfertigungen dafür (Römer 1,20).

Das Eingeständnis mag Naturwissenschaftlern schwerfallen, doch mit zunehmendem Fortschritt wird es für sie immer schwieriger, eine bewusste, sorgfältige, sinnvolle Planung des Weltalls auszuschließen.

Douglas Ell, der an der renommierten Hochschule MIT (Massachusetts Institute of Technology) ein Studium der Mathematik und Physik absolvierte und auch ein Jurastudium hinter sich hat, zweifelte jahrelang an der Existenz Gottes. Das hat sich aber vor ein paar Jahren geändert. In seinem Buch *Counting to God: A Personal Journey Through Science to Belief* (2014) erklärt er seinen Meinungsumschwung:

„Die modernen Naturwissenschaften haben uns ein Universum offenbart, vor dessen Schönheit man nur staunen kann. Dieses Bild erweckt in mir Ehrfurcht, Verblüffung, Überraschung und Bewunderung. Mir vergeht die Sprache, wenn ich mich frage, wie das Weltall entstanden sein soll; warum es gerade so eingestellt ist, dass Leben darin möglich ist; wie selbst die einfachsten Lebensformen, die alles andere als einfach sind, zustande gekommen sein könnten.

Jedes Jahr liefern uns die Naturwissenschaften neue Fakten, für die es ohne Gott keine glaubwürdige Erklärung gibt.

Trotz allem, was Sie bisher gelesen und geglaubt haben mögen, kommen sich Naturwissenschaft und Glaube näher. Wo sie zusammenfließen werden, wird nur Ehrfurcht herrschen. Das Universum ist einfach spektakulär, und sowohl Gläubige als auch Naturwissenschaftler fühlen sich von diesem prachtvollen Kunstwerk überwältigt“ (Seite 13-14).

Sechs Jahre später veröffentlichte Ell ein neues Buch: *Proofs of God: A Conversation Between Reason and Doubt*. Obwohl es in erster Linie an Jugendliche und Heranwachsende gerichtet ist, bringt es überzeugende, verständliche Argumente für die Existenz Gottes, von denen auch Erwachsene profitieren können.

Die Beweise für eine bewusste Planung des Weltalls häufen sich. Wir wollen uns in der Folge mit sieben naturwissenschaftlichen Entdeckungen befassen, die für die Existenz Gottes sprechen.

1. Die Naturwissenschaften haben Beweise gefunden, dass das Universum einen Anfang hatte

Vor hundert Jahren waren sich Naturwissenschaftler darin einig, dass das Weltall schon immer existiert hatte. Als Albert Einstein seine Relativitätstheorie 1916 veröffentlichte, ließen seine Gleichungen auf ein sich ausdehnendes Universum schließen. Da war es nur noch ein kleiner Schritt zur Schlussfolgerung, dass das Universum einen Anfang gehabt haben musste.



Diese Folge seiner Theorie missfiel Einstein und veranlasste ihn, eine willkürliche Ziffer in eine Gleichung einzubauen, um eine Ausdehnung des Weltalls auszuschließen. Später räumte er ein, damit den größten mathematischen Fehler seines Lebens begangen zu haben.

1929 beobachtete der Astronom Edwin Hubble Galaxien, die sich voneinander ent-

fernten. Wenn sie sich voneinander entfernten, mussten sie einander früher näher gewesen sein.

Diese Entdeckung machte Einstein neugierig. So brach er im Jahre 1931 zu einer Reise nach Kalifornien auf, um nahe Los Angeles das Mount-Wilson-Observatorium zu besuchen. Nachdem er durch das 2,5-Meter-Teleskop die Beweise mit eigenen Augen gesehen hatte, meinte Einstein: „Jetzt erkenne ich *die Notwendigkeit* eines Anfangs.“ Damit läutete er ein Umdenken in der naturwissenschaftlichen Gemeinde ein.

Drei Jahrzehnte später im Jahr 1965 entdeckten zwei amerikanische Naturwissenschaftler die Überbleibsel des sogenannten „Urknalls“, der Explosion, mit der die Schöpfung ihren Anfang genommen hatte. Dafür wurden beide mit dem Nobelpreis für Physik ausgezeichnet. Einer der beiden, Arno Penzias, erklärte später:

„Die zuverlässigsten Daten, die wir [über den Urknall] besitzen, stimmen genau mit dem überein, was ich vorhergesagt hätte, wenn mir nichts anderes zur Verfügung gestanden hätte als die fünf Bücher Mose, der Psalter und die Bibel insgesamt“ („Clues to Universe Origins Expected“, *The New York Times*, 12. März 1978, Seite 1).

Angesichts der neuen Erkenntnisse fanden viele Naturwissenschaftler die ersten Worte der Bibel verblüffend richtig: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ (1. Mose 1,1).

Gleich am Anfang der Bibel lesen wir, dass das Weltall der Materie und der Energie *zu einem bestimmten Zeitpunkt entstand* und das Werk eines obersten Schöpfers war, der schon vorher existiert hatte. Der Urknall war ein schlagender Beweis für die Existenz Gottes. Denn für ein Universum, *das aus dem Nichts entstanden war*, gab es nach dem neuesten Stand der Wissenschaft keine alternative Erklärung.

2. Die Naturwissenschaften entdeckten Eigenschaften des Universums mit Werten innerhalb enger Grenzen, die Leben möglich machen

Vor knapp fünfzig Jahren stellte der Kosmologe Brandon Carter 1973 fest, dass die physikalischen Naturkonstanten, die in den Naturgesetzen eine wesentliche Funktion haben, eine ungewöhnliche Eigenschaft gemeinsam haben: Sie haben alle genau den Wert, der nötig ist, um das Universum so einzurichten, dass Leben entstehen kann. ►



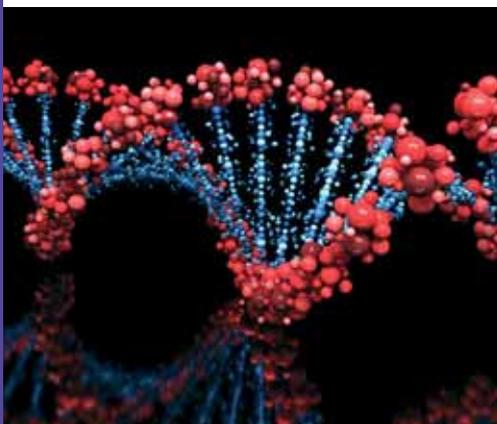
Das ist ein schlagender Beweis für eine bewusste, sorgfältige Planung des Weltalls und wird kaum ernsthaft in Frage gestellt.

In den Naturgesetzen, die das Universum regeln, kommen ungefähr dreißig Naturkonstanten vor. Diese Naturkonstanten sind voneinander unabhängig, wirken aber auch zusammen. Gerade ihr Zusammenspiel entscheidet darüber, ob im Weltall Leben möglich ist oder nicht. Dass sie dermaßen genau aufeinander abgestimmt sind, damit die Voraussetzungen für Leben erfüllt sind, weist entschieden auf eine höhere Intelligenz hin, die für diese Feinabstimmung verantwortlich ist.

Dass es eine solche Feinabstimmung gibt, wurde lange vor dem Zeitalter der modernen Naturforschung in der Bibel offenbart. Dazu lesen wir in Jeremia 33, Vers 25: „Ich habe mit dem Tag und der Nacht einen Bund geschlossen; *ich habe dem Himmel und der Erde feste Ordnungen gegeben*“ (Gute Nachricht Bibel).

3. Naturwissenschaftler können den Ursprung des Lebens und des menschlichen Genoms nicht erklären

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, aber die Naturwissenschaftler haben keine glaubwürdige Erklärung für die Entstehung



des Lebens. Selbst der berühmte Atheist und Evolutionsverfechter Richard Dawkins räumte einmal zur Entstehung des Lebens ein: „Niemand weiß, wie sie passiert ist“ (*Climbing Mount Improbable*, 1996, Seite 282).

Der Mitentdecker der DNA-Struktur, der Atheist Francis Crick, hatte Folgendes zum Ursprung des Lebens zu sagen: „Ein aufrichtiger Mensch, ausgestattet mit dem ganzen Wissen, das uns heute zur Verfügung steht, müsste zum Schluss kommen, dass die Entstehung des Lebens in gewissem Sinn an ein Wunder grenzt, weil die Voraussetzungen, die erfüllt werden müssten, so zahlreich sind“ (*Life Itself: Its Origin and Nature*, 1981, Seite 88).

In den letzten sechzig Jahren ist Biologen klar geworden, dass das Leben mit einer Fülle an Informationen entstand, die bereits in einer Zelle vorlagen. Das menschliche Genom ist ein Molekül mit circa drei Milliarden Buchstaben, deren Anordnung die Vorgänge in der Zelle bestimmt.

Bisher ist es keinem Naturwissenschaftler gelungen, die spontane Entstehung eines Informations- und Übersetzungsapparates aus anorganischen Stoffen zu beobachten. Von den primitivsten Einzellern bis hin zu ganzen Menschen besitzt alles Lebendige das gleiche Betriebssystem, das aus einem komplizierten Gefüge aus Codes, Sendern und Empfängern besteht.

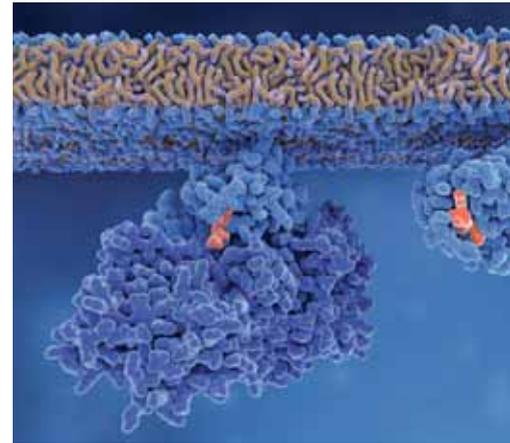
Wenn es um den Ursprung des Lebens geht, gibt es eine weitere Schwierigkeit, eine Art Zwickmühle. Damit Leben entstehen kann, sind sowohl Proteine als auch DNA erforderlich. Man braucht Proteine, um die DNA lesen und Proteine bilden zu können. Das heißt, ohne DNA kann man keine Proteine bilden und ohne Proteine kann man keine DNA lesen. Mit anderen Worten: Sowohl Proteine als auch DNA müssen am Anfang vorhanden gewesen sein. Ist es überhaupt vorstellbar, dass beides einfach so entstanden ist?

4. Naturwissenschaftler bewiesen, dass biologisches Leben durch Millionen von sorgfältig programmierten „Maschinen“ gesteuert wird

Das Geschehen innerhalb einer Zelle lässt sich gut mit einer Großstadt vergleichen, in der es nur so von Leben und Bewegung wimmelt. Dazu der Biochemiker Michael Denton:

„Um das Leben aus der Sicht der Mikrobiologie zu begreifen, müssen wir eine

Zelle milliardenfach vergrößern, bis sie einen Durchmesser von 20 km aufweist und wie ein riesiges Luftschiff aussieht, das eine Metropole wie London oder New York überschatten könnte. Wir hätten dann



einen Gegenstand von unvergleichbarer Komplexität, der sich durch sinnvolle Funktionen auszeichnet . . .

Wenn wir mitten in diesem Gegenstand stünden und herumschauten, würden wir in jeder Richtung allerlei roboterähnliche Maschinen sehen. Es würde uns auffallen, dass selbst die einfachsten Komponenten des Zellenbetriebes, die Eiweißmoleküle, überaus komplex sind. Ein typischer Vertreter dieser Gattung besteht aus circa dreitausend Atomen, deren dreidimensionale Anordnung hochorganisiert ist.

Unsere Bewunderung dieser Moleküle würde noch steigen, wenn wir ihre zielgerichteten Tätigkeiten beobachteten und dabei bedächten, dass wir, trotz unserer ganzen Kenntnis der Chemie und der Physik, beim heutigen Stand der Wissenschaft und der Technik nicht in der Lage wären, ein einziges Molekül dieser Art selbst zu kopieren“ (*Evolution: A Theory in Crisis*, 1986, Seite 329).

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass es heute einem typischen Biochemiker schwerfällt, die Entstehung solch komplizierter und raffinierter Gebilde und Systeme im Rahmen blinder Evolution zu betrachten.

Außerdem werden in einem gesunden menschlichen Körper „etwa 330 Milliarden Zellen jeden Tag ersetzt. Das entspricht ungefähr einem Prozent aller Zellen im Organismus“ (Mark Fischetti, „Our Bodies Replace Billions of Cells Every Day“, *Scientific American*, 1. April 2021).

„Das Leben erscheint uns als selbstverständlich“, schreibt Douglas Ell, „denn es

begegnet uns überall. Unser Planet ist von biologischen Maschinen überlaufen. Uns sind über zehn Millionen Maschinentypen (sprich Arten) bereits bekannt. Vielleicht gibt es weitere zehn Millionen, die wir noch nicht entdeckt haben . . .

Aufeinander abgestimmte Systeme machen es Blauwalen möglich, in tausend Meter tiefe Bereiche des Meeres zu tauchen, ohne vom Wasser erdrückt zu werden, und komplexe Lieder zu singen, die auf der anderen Seite des Ozeans gehört werden können. Andere Systeme erlauben Bienen, einen Tanz aufzuführen, mit dem sie anderen Bienen mitteilen, wo die besten Pollenquellen zu finden sind. Es gibt Systeme, die Lebewesen helfen, sich vor Feinden zu verstecken, und wieder andere Systeme, die zum Kampf befähigen. Es gibt Systeme für die Fortpflanzung, für die Nahrungsmittelsuche, für Kommunikation und für vieles andere mehr“ (*Counting to God*, Seite 110).

Eine solche Fülle an Beweisen zeugt davon, dass das Leben bis ins kleinste Detail programmiert und dass fast nichts dem Zufall überlassen wurde. Ist es da sinnvoller, an Evolution oder an Gott zu glauben? Die Antwort liegt auf der Hand.

5. Naturwissenschaftler entdeckten, dass die ältesten Lebensformen eine große Vielfalt aufweisen und vollständig ausgereift waren

Obwohl Charles Darwin seinem Buch den Titel *Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl* gab, konnte es nie diesem Anspruch gerecht werden. Dennoch wird gemeinhin angenommen, dass die Evolutionstheorie, die von zahllosen Mutationen und natürlicher Auslese ausgeht, den Ursprung und die Entwicklung aller Lebewesen auf unserem Planeten erklären kann.

Und doch ist das Augenwischerei. Die Evolutionstheorie kann zwar Vielfalt innerhalb einer Art erklären, „Mikroevolution“ genannt, wie zum Beispiel eine Vielfalt an Körpergröße, Körpergestalt und Haarfarbe bei Hunden. Sie kann aber nicht erklären, wie aus einer Art eine neue Art entsteht – die sogenannte „Makroevolution“.

Sie kann zwar etwas über das Überleben einer schon vorhandenen Art sagen, aber nichts über ihre Entstehung. Auf keinen Fall kann sie die Entstehungsgeschichte aller zehn Millionen bekannten Arten rekonstruieren. Diese Arten werden zu 33



Hauptkategorien (Phyla) zusammengefasst. Beispiele für Phyla sind Schwämme, Würmer, Insekten und Säugetiere.

Darwin sagte voraus, dass man mit fortschreitender Entdeckung neuer Fossilien feststellen würde, dass alles auf eine allmähliche Entstehung einer oder weniger Arten hindeutet, die sich dann vermehren und dabei komplexer werden. Er räumte aber ein, dass eine gegenteilige Entdeckung seine Theorie widerlegen würde:

„Wären wirklich viele Arten von einerlei Gattung oder Familie auf einmal plötzlich ins Leben getreten, so müsste dies freilich meiner Theorie einer langsamen Abänderung durch natürliche Zuchtwahl verderblich werden“ (*Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl*, 3. Auflage, 1867, Seite 368). Und doch gerade das entspricht dem heutigen Stand der Forschung: die gleichzeitige Erscheinung mehrerer bedeutender Arten in den frühesten Schichten der Ablagerungen, in denen Fossilien bisher gefunden wurden.

Dieses Phänomen der gleichzeitigen Erscheinung mehrerer voll ausgebildeter Arten in den frühesten Fossilsschichten nennt man die „Kambrische Explosion“. Das ist genau das Gegenteil von dem, was Darwin und seine Nachfolger erwartet hatten. Bis heute haben die Verfechter der Evolution keine überzeugende Erklärung für diese Kambrische Explosion. Von den 33 Hauptkategorien der Lebewesen finden sich 23 (das sind 70 Prozent) in den allerersten fossilienhaltigen Gesteinsschichten.

Man könnte hier eine Analogie anführen. Es ist, als würden wir an einem bestimmten Platz eine Waschmaschine, einen Kühlschrank, ein Fahrrad, ein Auto und ein Flugzeug vorfinden. Obwohl diese Gegenstände gewisse Merkmale gemeinsam haben, dienen sie ganz unterschiedlichen Zwecken und haben dementspre-

chend ganz unterschiedliche Eigenschaften. In ähnlicher Weise sind die Arten von Lebewesen, deren Fossilien man in der Kambrischen Schicht gefunden hat, ganz unterschiedlich. Beispiele für diese Lebensformen sind Schwämme, Würmer, Trilobiten und kieferlose Fische. Sie unterscheiden sich stark voneinander und sind alle komplex. Es gibt aber keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass sie sich aus anderen Lebewesen entwickelt haben.

Der Paläologe Niles Eldridge gab zu: „Wenn diese eindrucksvolle Vielfalt an Lebensformen sich allmählich entwickelt hätte, müssten wir entsprechende Fossilien in den Gesteinsschichten vorfinden, aber von solchen Übergangsformen fehlt jede Spur“ (George Alexander, „Alternate Theory of Evolution Considered“, *Los Angeles Times*, 19. November 1978).

Das Zeugnis der Fossilien hat Darwin im Stich gelassen!

6. Naturwissenschaftler wissen, dass die Erde ein einzigartiger Planet ist, indem sie viele präzise Voraussetzungen erfüllt, die das Leben möglich machen

1966 moderierte der Astronom Carl Sagan die berühmte Fernsehdocumentarserie *Cosmos*. Er sagte damals, dass es nur zwei Voraussetzungen für das Leben gibt: einen Stern der richtigen Beschaffenheit und einen Planeten in der richtigen Entfernung davon. Diese Behauptung hat sich als völlig unzutreffend herausgestellt.

Fast ein halbes Jahrhundert später ist es Naturforschern klar, dass mehr als zweihundert eng definierte Voraussetzungen erfüllt werden müssen, wenn Leben möglich sein soll. Der Schriftsteller Eric Metaxas erklärt das so:

„Heute wissen wir, dass mehr als 200 Eigenschaften eines Planeten jeweils einen bestimmten Wert haben müssen, wenn Leben darauf möglich sein soll. Wenn nur eine davon fehlt oder einen falschen Wert hat, ist Leben nicht möglich.“

Wenn die Erde beispielsweise nicht den schweren Nachbarn Jupiter hätte, würden tausendmal so viele Asteroiden auf die Erde prallen. Doch durch seine Schwerkraft lenkt der Jupiter die meisten Asteroiden ►



von der Erde ab. Die Unwahrscheinlichkeit des Lebens im Universum ist einfach überwältigend“ („Science Increasingly Makes the Case for God“, *The Wall Street Journal*, 25. Dezember 2014).

In der Bibel lesen wir dazu: „Der Herr, der einzige Gott, hat Himmel und Erde gemacht. Er hat die Erde fest gegründet; und er hat sie nicht geschaffen, damit sie leer und öde sein soll, sondern damit seine Geschöpfe auf ihr wohnen können. Und dieser Gott sagt: Ich bin der Herr, es gibt keinen anderen Gott!“ (Jesaja 45,18, Gute Nachricht Bibel).

7. Die Naturwissenschaften offenbaren eine mathematisch genaue Planung des Weltalls, die dennoch die Entscheidungsfreiheit zulässt

So verblüffend es auch erscheinen mag, trägt das Universum die Handschrift eines göttlichen Mathematikers. Denn es funktioniert nach Gesetzmäßigkeiten, die sich in der Sprache der Mathematik beschreiben lassen. Der englische Physiker und Astronom James Jeans sagte dazu:

„Nach dem inneren Zeugnis seiner Schöpfung stellt sich der große Architekt des Weltalls allmählich als reiner Mathematiker heraus . . . Langsam sieht das Universum mehr wie ein großer Gedanke und weniger wie eine große Maschine aus“ (*The*

Mysterious Universe, 1930, Seite 134, 137). Ein Stolperstein für Evolutionsvertreter und Atheisten liegt darin, dass die Evolutionstheorie eine mathematische Planung des Weltalls, wie sie Jeans sieht, nicht liefern kann, weil sie erstens den göttlichen Mathematiker ausschließt und zweitens alles auf Zufall aufbaut.

Wie Albert Einstein feststellte: „Das Unverständlichste am Universum ist im Grunde, dass wir es verstehen können.“ Damit meinte er, dass das Weltall sich zwar mathematisch beschreiben lässt, aber eine Erklärung für diese Tatsache über die Mathematik hinausgeht.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts stießen Naturwissenschaftler in subatomische Sphären vor, wo heute die Quantenmechanik herrscht. Dort sind die Regeln offensichtlich ganz anders als in der uns vertrauten Makrowelt und könnten vielleicht eine Erklärung für Entscheidungsfreiheit bieten.



Viele Naturwissenschaftler gelangten zur Erkenntnis, dass nicht alles von Materie und Energie bestimmt wird. Es ist durch Experimente erwiesen, dass der Zustand eines beobachteten Teilchens durch das Mittel der Beobachtung verändert werden kann. Daraus kann man folgern, dass wir unser Leben durch freie Entscheidungen füh-

ren können. Das entspricht der göttlichen Ermahnung, die wir in der Bibel finden:

„Ich stelle euch heute vor die Wahl zwischen Glück und Unglück, zwischen Leben und Tod . . . Ich habe euch heute Segen und Fluch, Leben und Tod vor Augen gestellt. *Wählt das Leben*, damit ihr am Leben bleibt, ihr und eure Nachkommen“ (5. Mose 30,15. 19; Gute Nachricht Bibel).

Was lernen wir daraus?

Die Naturwissenschaften bieten viele Beweise für die Existenz Gottes. Davon haben wir uns in diesem Beitrag mit einigen befasst. Die neuesten Entdeckungen in der Erforschung der Natur offenbaren immer mehr Komplexität und Beweise für bewusste Planung, sowohl in der belebten Welt als auch im unbelebten Kosmos.

Der biblische Patriarch Hiob spricht eine Herausforderung an alle Sceptiker aus, indem er sie auf das Zeugnis der Schöpfung hinsichtlich der Planung der Tier- und Pflanzenwelt durch eine höhere Intelligenz hinweist:

„Frage doch das Vieh, das wird dich's lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's sagen, oder die Sträucher der Erde, die werden dich's lehren, und die Fische im Meer werden dir's erzählen. Wer erkannte nicht an dem allen, dass des HERRN Hand das gemacht hat, dass in seiner Hand ist die Seele von allem, was lebt, und der Lebensodem aller Menschen?“ (Hiob 12,7-10).

Als Ergänzung zu diesem Beitrag empfehlen wir Ihnen unsere kostenlosen Broschüren *Die alles entscheidende Frage: Gibt es einen Gott?* und *Schöpfung oder Evolution: Kennen Sie alle Fakten?*

Wir wünschen Ihnen, lieber Leser, dass Sie durch Prüfung der Beweise zum Glauben an Gott gelangen, dass Sie an diesem Glauben festhalten und dass Sie ernsthaft den Willen Gottes für Ihr Leben suchen! **GN**

Wie können wir Ihnen *Gute Nachrichten* kostenlos anbieten?

GUTE NACHRICHTEN ist die deutsche Ausgabe einer internationalen Zeitschrift, die in sechs Sprachen erhältlich ist und sich der Aufgabe verpflichtet hat, das wahre Evangelium Jesu Christi zu verkünden und praktische Vorschläge und Lösungen für die tägliche Lebensführung zu bieten. Der Bezug unserer Zeitschrift ist auf Dauer kostenlos.

Die Kosten für Ihr Abonnement werden u. a. durch die Spenden anderer Leser finanziert, die unsere Arbeit unterstützen. Diese Zeitschrift und unsere ergänzende kostenlose Literatur wie Broschüren und der Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel usw. werden auch durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der

Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Wir sind für diese großzügige Unterstützung dankbar, die uns die Verbreitung einer Botschaft der Hoffnung in einer Welt ermöglicht, die Hoffnung dringend braucht.

Schlüssel zum Durchhalten in Krisenzeiten

Wie kann man in einer Welt, die aus den Fugen zu geraten scheint, den Überblick behalten? In diesem Beitrag empfehlen wir diverse Schritte, die Ihnen helfen können, Herausforderungen zu meistern.

Von Roy Fouch

Wir erleben eine Zeit der Fehlinformationen, Verwirrung und Angst, die durch den Vater der Lüge, Satan den Teufel, geschürt wird. Ein weiterer Aspekt seines böserartigen Charakters ist die Entzweiung zwischen Menschen. Rasse, ethnische Zugehörigkeit, politische Ansichten und religiöse Überzeugungen waren schon immer Streitpunkte, die er nutzte, um eine Gruppe gegen eine andere aufzubringen. Derzeit erleben wir eine Zunahme solcher Anfeindungen. Die Bibel warnt uns davor, so wie sie vor den letzten Tagen gewarnt hat (2. Timotheus 3,1-5).

Heute, in einer Zeit der Pandemie und des kulturellen Umbruchs, sehen wir überall Spaltungen. Wut und Konflikte nehmen zu. Morde häufen sich, ebenso Massenerschießungen, Selbstmord, häusliche Gewalt und andere Verstöße gegen Gottes Gesetze, die die Bibel als Sünde bezeichnet.

Die ganze Welt erlebt einen starken Anstieg von Schmerz und Leid. Unser Leben wird durch die aktuellen Ereignisse erheblich beeinträchtigt. Einige sind an der Pandemie gestorben, haben geliebte Menschen verloren oder sind arbeitslos geworden. Manche haben nicht mehr die Ressourcen, die sie normalerweise zur Verfügung hatten. Die Lebensumstände haben sich verändert, ganz zu schweigen davon, wie unsere Beziehungen unter Distanzierung und Isolation gelitten haben.

Infolgedessen trauern viele um diese Verluste und leiden unter Depressionen, Wut, Schuldzuweisungen und der Verleugnung der wahren Ursachen dieser Ereignisse. Angst, Furcht und Gefühle der Ungewissheit sind weitverbreitet. Wie sollen wir mit einer solchen Krise fertig werden?

Unsere wichtigsten Verbündeten bei der Bewältigung von Ängsten

Das Wichtigste, was wir tun können, ist, unsere Beziehung zu unseren stärksten Verbündeten, Gott, dem Vater, und Jesus Christus, zu stärken. Christus ist unser Ratgeber, unser Freund, unser Vertrauter, unser Ermutiger und Tröster. Gott, der Vater, ist ein vollkommener, allliebender Vater. Diese mächtigen Wesen werden unsere Kämpfe für uns ausfechten und uns durch die schwierigsten Umstände begleiten. Sie werden uns durch ihr Wort, die Heilige Schrift, und durch die Kraft des heiligen Geistes stärken.

Wie bei jeder ernsthaften Beziehung müssen wir Zeit mit ihnen verbringen, um die Beziehung aufzubauen. Durch das Gebet kommunizieren wir mit Gott. Die Bibel ist das wichtigste Medium, mit dem Gott zu uns spricht. Fasten vertieft unsere Nähe zu Gott. Meditation über sein Wort hilft uns, ein tieferes Verständnis für das zu erlangen, was er uns mitteilt. (Laden Sie unsere kostenlose Broschüre *Werkzeuge für christliches Wachstum* herunter oder

fordern Sie ein Druckexemplar bei uns an, um mehr über diese Hilfsmittel zu erfahren.)

Gottes Wort hat viel über den Umgang mit Angst und Sorgen zu berichten.

Wie sollte man mit Angst umgehen? Philipper 4, Verse 6-8 vermittelt uns eine hervorragende Sicht- und Vorgehensweise: „Macht euch keine Sorgen! Ihr dürft in jeder Lage zu Gott beten. Sagt ihm, was euch fehlt, und dankt ihm! Dann wird Gottes Friede, der all unser Verstehen übersteigt, eure Herzen und Gedanken bewahren, weil ihr mit Jesus Christus verbunden seid. Schließlich, meine lieben Brüder und Schwestern, orientiert euch an dem, was wahrhaftig, vorbildlich und gerecht, was redlich und liebenswert ist und einen guten Ruf hat. Beschäftigt euch mit den Dingen, die auch bei euren Mitmenschen als Tugend gelten und Lob verdienen“ („Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Die wichtigsten Punkte sind Folgende: In Demut beten wir zu unserem himmlischen Vater und tragen ihm unsere Bitten vor. Gleichzeitig danken wir ihm für die Dinge, mit denen er und sein Sohn uns gesegnet haben. Die Gewissheit, dass wir unser Anliegen und unsere Sorgen Gott übergeben haben (siehe auch 1. Petrus 5,7), und das Wissen, dass Gott immer das tun wird, was uns zum Besten dient, gibt uns inneren Frieden. Darüber hinaus müssen wir uns auf die positiven Dinge konzentrieren, die Gott uns durch sein Wort mitgeteilt hat, sowie auf die Schönheit seiner Schöpfung und die Hoffnung, die vor uns liegt.

Unsere negativen Gedanken lösen in uns oft Ängste und Sorgen aus. Wenn wir unsere Denkweise ändern und diese Leitlinien befolgen, wird sich die Angst in unserem Leben stark verringern.

Bemühen Sie sich, ein Friedensstifter zu sein

Als Nächstes möchten wir Ihnen einige aktive Strategien vorstellen, die Ihre Lebensqualität und die anderer verbessern werden. Zunächst geht es darum, in einer Welt voller Konflikte und Streitigkeiten ein Friedensstifter zu sein. Jesus Christus erinnert uns in seiner Bergpredigt daran: „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen“ (Matthäus 5,9). Der Apostel Paulus belehrt uns: „Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander“ (Römer 14,19).

Unsere Welt ist von widersprüchlichen Meinungen und Diskussionen geprägt. Und es gibt zahlreiche Falschangaben, für die wir selbst empfänglich sein können. Wir müssen uns nicht auf jeden Streit einlassen. Natürlich sollten wir uns gegen das stellen, was unserer Meinung nach das Leben der Menschen beeinträchtigt. Doch nicht jede Angelegenheit ist eindeutig. Wo dies der Fall ist, könnten wir unsere Stimme erheben, aber wir sollten dennoch vorsichtig sein ►



mit dem, was wir sagen. Ganz klar ist, dass Satan fleißig daran arbeitet, Zwietracht in der Welt, in unserem Land, in Familien und in der Gemeinde zu säen.

Schauen wir uns also an, wie man Frieden schaffen kann. Einer der wichtigsten Grundsätze des Friedens ist immer das Wohlergehen der anderen und der eigenen Person. Frieden ist ein Aspekt der Frucht, die der heilige Geist sät, und wird durch Selbstdisziplin gefördert. Die Redewendung „den Frieden bewahren“ bezieht sich auf die Ansicht, dass man sich oft dafür entscheiden muss, nicht auf jemanden zu reagieren, der uns ärgert oder sich uns gegenüber aggressiv verhält. Es erfordert oft Selbstdisziplin, nicht auf gleiche Weise oder übermäßig emotional zu reagieren.

Ein Friedensstifter zu sein ist ein aktiver und nie endender Prozess. Im Jakobusbrief, Kapitel 3, Vers 18 heißt es: „Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden

Die Bewältigung von Zorn

Hier sind einige grundlegende Strategien zur Bewältigung von Wut und Zorn:

- Sport bzw. Bewegung kann helfen, die mit Wut verbundenen Emotionen zu reduzieren.
- Nehmen Sie sich eine Auszeit und ziehen Sie sich aus einer emotional aufgeladenen Situation zurück, damit Ihre Emotionen zur Ruhe kommen und Sie wieder klar denken können.
- Seien Sie ein guter Zuhörer. Vergewissern Sie sich, dass Sie die Perspektive und die Gefühle der anderen Person verstehen, bevor Sie auf das reagieren, was Sie gehört zu haben meinen.
- Beten Sie, bevor Sie sich auf ein schwieriges Gespräch einlassen, und seien Sie bereit, Gnade, Barmherzigkeit und Vergebung zu gewähren, denn dies gewährt Gott auch Ihnen.
- Wählen Sie Ihre Worte mit Bedacht und verwenden Sie keine verletzenden oder abwertenden Worte.
- Beschäftigen Sie sich mit Aktivitäten, die Ihnen helfen, Ihr Stressniveau zu senken.

stiften.“ Wenn wir Gerechtigkeit in der Welt säen wollen, muss dies auf friedliche Weise geschehen – nicht durch Streit, Feindseligkeit oder Konflikte.

Als Konflikt bezeichnet man einfach unterschiedliche Meinungen, Ziele, Bedürfnisse und Wünsche. Dagegen bedeutet Streit Uneinigkeit, verbunden mit einem zornigen Geist oder zänkischen Verhalten. Es gibt vieles, worüber man zu Recht empört oder zornig sein kann, wie Gott es sein kann. Wir dürfen uns aber davon nicht vereinnahmen und beherrschen lassen (Epheser 4,26-27). „Ein Geduldiger aber stillt den Streit“ (Sprüche 15,18; vgl. auch Sprüche 14,29; Jakobus 1,19).

Auch in unseren Beziehungen zu anderen, einschließlich unserer Familien, unserer Nachbarn, unserer Arbeitskollegen und der Gemeinde, sollen wir Gerechtigkeit säen. Christus sagte in Matthäus 5, Verse 44-45: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte“ (vgl. 1. Petrus 3,8-9).

Natürlich hat Jesus auch darauf hingewiesen, dass Konflikte manchmal unvermeidlich sind. Er sagte des Weiteren in bildlicher Sprache, dass er nicht gekommen ist, um Frieden zu bringen, sondern ein Schwert, um sogar Familien gegeneinander aufzubringen (Matthäus 10,34-37). Die Wahrheit selbst führt manchmal zu Konflikten, aber wie Paulus sagte: „So weit es möglich ist und auf euch ankommt, lebt mit allen in Frieden“ (Römer 12,18; Gute Nachrichten Bibel).

Als Friedensstifter muss man die Initiative ergreifen, um zerbrochene oder gestörte Beziehungen wiederherzustellen, selbst wenn die Hauptursache für den Bruch bei der anderen Person liegt. Dies erfordert oft einen Akt der Demut. Durch Demut erlangt man die richtige geistige Verfassung, um zu versuchen, zerbrochene Beziehungen wiederherzustellen. Wenn man demütig ist, kann man Streitigkeiten entschärfen und Abwehrhaltungen abbauen. Paulus beschreibt diese Haltung in Philipper 2, Vers 3: „Weder Eigennutz noch Streben nach Ehre sollen euer Handeln bestimmen. Im Gegenteil: Seid bescheiden und achtet den anderen mehr als euch selbst“ („Hoffnung für alle“-Übersetzung).

In der Demut erkennt man auch, dass man Gottes Hilfe braucht, um alte Verletzungen und Zerwürfnisse zu überwinden. Im Matthäusevangelium, Kapitel 11, Vers 29 sagt Christus: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ Das ist die Einstellung, die wir auch haben müssen.

Tröstet und ermutigt euch gegenseitig

Eine weitere proaktive Strategie besteht darin, andere zu trösten und zu ermutigen. In einer Welt, die unter dem dunklen Einfluss Satans immer gewalttätiger wird, braucht die Welt Leuchttürme des Lichts. Sie braucht Friedensstifter, die der Welt einen besseren Ansatz zur Lösung von Konflikten, Streitigkeiten und Feindseligkeiten zeigen.

Inmitten der Flut weltlicher Perspektiven in unserem Umfeld sollten wir für das eintreten, was letztlich wichtig ist. Jesus sagt uns, dass wir nicht von der Welt sein sollen. Das bedeutet auch, dass weltliche Meinungen und Haltungen unsere Sichtweise nicht prägen sollen. Vielmehr müssen wir eine biblische Perspektive einnehmen. Jesus Christus, der Friedensfürst, hat uns diese Worte gegeben, um uns in dieser krisengeschüttelten Welt zu trösten und zu leiten:

Der Anstifter des Bösen und der Verwirrung

Wir leben in unruhigen Zeiten. Doch woher kommt diese Unruhe? Wenn wir zu den Anfängen der Menschheit zurückgehen, können wir erkennen, wer der Anstifter ist. Es war die Schlange im Garten Eden, die zum Ungehorsam gegenüber Gott aufrief. Später wird sie als Satan der Teufel identifiziert, der die Menschheit weiterhin täuscht und beeinflusst (Offenbarung 12,9; 1. Johannes 5,19).

Jesus nannte ihn den Vater der Lüge und sagte seinen Landsleuten, die ihn töten wollten: „Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Begierden wollt ihr tun. Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit, denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge“ (Johannes 8,44).

Gott ist gewiss nicht der Urheber all der Verwirrung, die wir sehen (1. Korinther 14,33). Vielmehr trägt Satan als Verführer und Versucher die Schuld – so wie alle, die seinem Einfluss erliegen. Seine Lügen sind die Ursache für unruhige Zeiten.

Weshalb erleben wir derzeit immer mehr Probleme? Jesus Christus wird sehr bald auf die Erde zurückkehren. Wenn das geschieht, wird Satans Herrschaft auf der Erde zu Ende sein, und die Folgen seiner Rebellion und der Schmerz und das Leid, die er der Menschheit zugefügt hat, werden auch ein Ende haben.

In Offenbarung 20, Verse 1-3 wird eines der Ereignisse beschrieben, die bei der Wiederkunft Christi stattfinden werden: „Und ich sah einen Engel vom Himmel herabfahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große

Kette in seiner Hand. Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, das ist der Teufel und der Satan, und fesselte ihn für tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und verschloss ihn und setzte ein Siegel oben darauf, damit er die Völker nicht mehr verführen sollte, bis vollendet würden die tausend Jahre. Danach muss er losgelassen werden eine kleine Zeit.“ Die Verse 7-10 erzählen weiter vom endgültigen Untergang Satans, wenn er die Menschheit nie mehr täuschen und in die Irre führen wird.

Je näher das Ende rückt, desto mehr weiß Satan, dass er nur noch wenig Zeit hat. Deshalb verstärkt er seine Bemühungen – ein Vorgeschmack auf seinen endgültigen Zorn, wenn er wenige Jahre vor der Wiederkunft Christi bei einem letzten Angriff auf Gottes Thron auf die Erde gestürzt wird (siehe Offenbarung 12,7-12).

„Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Johannes 14,27).

Gott, der Vater, und Christus haben uns in der Bibel viele Worte des Trostes und der Ermutigung gegeben. Sie haben uns auch die wunderbare Fähigkeit gegeben, diese Ermutigung mit anderen zu teilen. Schriftstellen wie z. B. 1. Thessalonicher 5, Vers 11 erinnern uns an die Verantwortung, die wir alle in schwierigen Zeiten füreinander haben: „Darum tröstet euch untereinander und einer erbauet den andern, wie ihr auch tut.“

Menschen brauchen den Trost, dass andere sich um sie kümmern und in Zeiten der Not für sie da sind. Einsame und isolierte Menschen, ältere Menschen und alle anderen zu erreichen, die in irgendeiner Weise benachteiligt sind, kann ihnen helfen, diese unruhigen Zeiten zu meistern. Ehrenamtliche Arbeit füllt die Lücke für viele, die nur über begrenzte Mittel verfügen. Sie kommt sowohl den Gebern als auch den Empfängern zugute und schafft Bindungen zwischen beiden.

Eltern haben die besondere Aufgabe, ihre Kinder durch schwierige Situationen zu führen.

Zu guter Letzt sollten wir, wenn es um die Bewältigung schwieriger Zeiten geht, die Vision, die Gott uns von seinem kommenden Reich gegeben hat, nie aus den Augen verlieren. Selbst wenn sich die Dinge verschlimmern, was irgendwann der Fall sein wird, müssen wir die große Bestimmung, die Gott für seine geliebten Kinder geplant hat, in unseren Gedanken und in unserem Herzen behalten.

Dies wird in Offenbarung, Kapitel 21, Verse 1-4 anschaulich zum Ausdruck gebracht: „Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der erste Himmel und die erste Erde waren verschwunden und das Meer war nicht mehr da. Ich sah, wie die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkam. Sie war festlich geschmückt wie eine Braut für ihren Bräutigam. Und vom Thron her hörte ich eine starke Stimme rufen: Dies ist die Wohnstätte Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein. Gott selbst wird als ihr Gott bei

ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. Was einmal war, ist für immer vorbei“ (Gute Nachricht Bibel).

Diese wunderbare Vision der Zukunft wird uns helfen, die Schmerzen der Gegenwart zu ertragen – so wie sie Jesus geholfen hat, seine Kreuzigung zu ertragen: „Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“ (Hebräer 12,1-2). Denken wir immer daran, dass „alles, was wir in dieser Welt erleiden, nichts ist verglichen mit der Herrlichkeit, die Gott uns einmal schenken wird“ (Römer 8,18; „Hoffnung für alle“-Übersetzung; vgl. auch 2. Korinther 4,16-18).

Und „der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht in alle Ewigkeit! Amen“ (1. Petrus 5,10-11).

Das ist die Wahrheit, die uns durch alle Schwierigkeiten hindurchhelfen wird. Wir dürfen sie niemals loslassen! **GN**

UNSERE EMPFEHLUNG



Vielen Menschen ist das Leben eine Herausforderung, für deren Bewältigung sie eine Anleitung gerne in Anspruch nehmen würden. Sie übersehen dabei häufig, dass sie vielleicht bereits im Besitz des besten Erfolgsbuches sind, das jemals gedruckt wurde. Es wurde in Hunderte von Sprachen übersetzt. Um welches Buch handelt es sich? Um die Bibel natürlich. Unsere kostenlose Broschüre *Das Leben meistern* zeigt Ihnen eine Auslese an praktischen Ratschlägen aus der Bibel.

www.gutenachrichten.org



Luther und Tyndale über den Tod: „Die Toten wissen nichts“

Viele glauben an die unsterbliche Seele, die nach dem Tod außerhalb des Körpers bei Bewusstsein sein soll. Doch Reformatoren wie Martin Luther und William Tyndale wussten, welche Lehren hierüber wirklich in der Bibel stehen. Sie wussten, dass die Toten kein Bewusstsein haben und auf eine zukünftige Auferstehung warten.

Von Tom Robinson

Die meisten Christen glauben, dass die Seele nach dem Tod eines Menschen bei Bewusstsein bleibt und mit Gott im Himmel weiterlebt oder eine Art ewige Qual in der Hölle erleidet. Allerdings ist diese Vorstellung in der Bibel überhaupt nicht zu finden. Sie offenbart uns hingegen, dass der Mensch eine sterbliche Seele ist, die sterben kann (Hesekiel 18,4. 20). Sterben bedeutet „den Schlaf des Todes zu schlafen“ (Psalm 13,4).

Die Bibel vergleicht den Tod wiederholt mit einem Schlaf und nicht mit einer bewussten Existenz – einem Schlaf, aus dem wir in einer zukünftigen Auferstehung erwachen müssen (siehe Daniel 12,2; Hiob 14,12-14; 1. Korinther 11,30; 15,51; 1. Thessalonicher 4,13-14). In der Heiligen Schrift heißt es ausdrücklich, dass „die Toten nichts wissen“ (Prediger 9,5; alle Hervorhebungen durch uns). Ferner wird versichert: „Denn im Totenreich, wohin auch du einmal gehen wirst, ist es vorbei mit allem Denken und Tun, dort gibt es weder Erkenntnis noch Weisheit“ (Vers 10; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Manche erkennen an, dass die Auferstehungslehre mit der Bibel zu beweisen ist. Doch traditionell wird argumentiert, dass die unsterbliche Seele beim Tod in eine körperlose, aber bewusste Existenz übergeht und dass die Auferstehung die zukünftige Auferweckung eines neuen Körpers bedeutet, den die Seele wieder bewohnen kann. Dies betrifft den sogenannten Zwischenzustand der Toten – die Existenz zwischen dem Tod des Körpers und der zukünftigen Auferstehung.

Angesichts der biblischen Vergleiche des Todes mit dem Schlaf bezeichnen manche den Glauben an diesen Zwischenzustand der vollständigen Bewusstlosigkeit abschätzig als „Seelenschlaf“. Hierbei wird die Bibel jedoch einfach nur wörtlich genommen. Der Glaube an eine körperlose Seele im Jenseits geht keineswegs aus der Bibel hervor, sondern hat ihren Ursprung in heidnischer Religion und Philosophie.

Einige haben die Wahrheit zu diesem Thema schon vor Jahrhunderten erkannt. Viele der heutigen Protestanten wären zweifellos sehr überrascht zu erfahren, dass Schlüsselfiguren, die sie als Helden des Glaubens betrachten, gegen die Unsterblichkeit der Seele und gegen die Vorstellung eines Bewusstseins im Tod geschrieben haben. Es waren namentlich Martin Luther, der Vater der protestantischen Reformation und der deutschen Schriftsprache, und William Tyndale, der für sein monumentales Werk, die Bibel ins Englische zu übersetzen, den Märtyrertod erlitt. Diese Männer wa-

ren Lehrer des Seelenschlafs – ebenso wie die inspirierten Autoren der Heiligen Schrift wie der Apostel Paulus.

Martin Luther: „Die Toten schlafen in völliger Bewusstlosigkeit“

Im Jahr 1517 schlug Martin Luther seine berühmten 95 Thesen über die Irrtümer der römisch-katholischen Lehre an die Pforte der Schlosskirche in Wittenberg an. Bei der Verteidigung dieser Thesen drei Jahre später nannte er die Idee einer „unsterblichen Seele“ als eine von „all diesen endlosen Ungeheuerlichkeiten im römischen Misthaufen der Dekretalen“ (*Assertion of All the Articles of M. Luther Condemned by the Latest Bull of Leo X*, Artikel 27, Werke Luthers, Weimarer Ausgabe, Band 7). Luther lehnte die Vorstellung der römischen Kirche von der bewussten Qual der Seelen im Fegefeuer kategorisch ab.

Wenig später schrieb er: „Meiner Meinung nach ist es wahrscheinlich, dass die Toten, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis zum Tag des Gerichts in völliger Bewusstlosigkeit schlafen . . . Mit welcher Autorität kann man behaupten, dass die Seelen der Toten nicht schlafen können . . ., so wie die Lebenden die Zeit zwischen ihrem nächtlichen Einschlafen und ihrem Aufstehen am Morgen in tiefem Schlummer verbringen?“ (Brief an Nikolaus von Amsdorf vom 13. Januar 1522, zitiert von Jules Michelet, *The Life of Luther*, 1862, Seite 133).

In Bezug auf das Zitat im Buch Prediger, das wir vorhin gelesen haben, meinte Luther Folgendes: „Salomo urteilt, dass die Toten schlafen und gar nichts fühlen. Denn die Toten liegen da und rechnen weder Tage noch Jahre, sondern wenn sie geweckt werden, scheint es, als hätten sie kaum eine Minute geschlafen“ (*An Exposition of Salomon's Book Called Ecclesiastes of the Preacher*, 1553, folio 151v).

Luther betrachtete dies als eine Art komatöses Dasein, wie er an anderer Stelle feststellte: „So geht die Seele nach dem Tod in ihr Schlafgemach und in ihre Ruhe, und während sie schläft, merkt sie ihren Schlaf nicht, und Gott bewahrt die erwachende Seele. Gott ist in der Lage, Elia, Mose und andere zu erwecken, sodass sie leben werden. Aber wie kann das sein? Das wissen wir nicht; wir begnügen uns mit dem Beispiel des körperlichen Schlafes und mit dem, was Gott sagt: Es ist ein Schlaf, eine Ruhe und ein Friede“ (*Auslegung des ersten Buches Mose*, Weimarer Ausgabe, Band 1). Er versuchte zu erklären, dass unsere Existenz durch den Tod bis zur Auferstehung erhalten bleibt.



Die Reformatoren Martin Luther und William Tyndale verstanden die biblische Wahrheit über den Tod: Die Toten fahren weder in den Himmel noch in die Hölle, sondern „schlafen“ ohne Bewusstsein bis zur Auferstehung.

Auch wenn Luther in seinen Aussagen vielleicht nicht immer konsequent war, sollten wir anerkennen, dass er definitiv nicht die bewusste, körperlose Existenz einer unsterblichen Seele im Himmel oder in der Hölle unmittelbar nach dem Tod befürwortete, wie es die heutigen Lutheraner und andere Protestanten glauben.

William Tyndale antwortet auf Thomas More

Etwa zur gleichen Zeit verteidigte William Tyndale die Lehre vom Tod als Schlaf gegen die Anprangerung durch den englischen Philosophen und Staatsmann unter König Heinrich VIII., Sir Thomas More, der auch *Utopia* geschrieben hat.

Tyndale antwortete ihm im Jahr 1530 und behauptete: „Und indem du sie [die verstorbenen Seelen] in den Himmel, die Hölle und das Fegefeuer steckst, zerstörst du die Argumente, mit denen Christus und Paulus die Auferstehung beweisen . . . Und weiter: Wenn die Seelen im Himmel sind, sag mir, warum sie nicht so gut dran sind wie die Engel? Und welchen Grund gibt es dann für die Auferstehung?“ (*An Answer to Sir Thomas Mores Dialogue*, Buch 4, Kapitel 4).

In derselben Antwort geißelte Tyndale die römisch-katholische Position in dieser Angelegenheit als heidnische Lehre und erklärte: „Der wahre Glaube offenbart die Auferstehung . . . Die heidnischen Philosophen, die das leugnen, behaupten, dass die Seelen ewig leben [als Unsterbliche]. Und der Papst verbindet die geistliche Lehre Christi und die fleischliche Lehre der Philosophen miteinander; Dinge, die so gegensätzlich sind, dass sie nicht übereinstimmen können, ebenso wenig wie der Geist und das Fleisch in einem Christenmenschen. Und weil der fleischlich gesinnte Papst der heidnischen Lehre zustimmt, darum verdirbt er die Schrift, um die heidnische Lehre zu etablieren.“

An anderer Stelle seiner Antwort stellt Tyndale fest, dass die Vorstellung von den gläubigen Toten bei Bewusstsein im Himmel im Widerspruch zur Lehre Christi steht. Er erklärt: „Und wenn er [Thomas More] beweist, dass die Heiligen bereits mit Christus in der Herrlichkeit im Himmel sind, indem er sagt: ‚Wenn Gott ihr Gott ist, dann sind sie im Himmel, denn er ist nicht der Gott der Toten‘

[wie More versuchte, aus der Aussage Jesu in Matthäus 22, Verse 31-32 zu argumentieren]; da stiehlt er das Argument Christi, mit dem er die Auferstehung beweist: dass Abraham und alle Heiligen auferstehen sollten, nicht dass ihre Seelen im Himmel waren. Und mit dieser Lehre macht er die Auferstehung zunichte und das Argument Christi wirkungslos.“

Darüber hinaus bezieht sich Tyndale immer wieder auf die Aussage des Apostels Paulus, dass Christen höchst bedauernswert bzw. elend wären, wenn es keine Auferstehung gäbe: „Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“ (1. Korinther 15,16-19).

Tyndale erwähnt auch die Anweisung des Apostels Paulus an die Christen in Thessaloniki, wonach sie einander beim Verlust von Angehörigen mit der Hoffnung auf die Auferstehung bei der Wiederkunft Christi trösten sollen:

„Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen. Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind. Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen . . . So tröstet euch mit diesen Worten untereinander“ (1. Thessalonicher 4,13-16. 18).

Diese Anweisung würde keinen Sinn machen, wenn diese geliebten Menschen jetzt im Himmel leben würden. Tyndale drückt es sarkastisch wie folgt aus:

„Nein, Paulus, du bist ungelehrt; geh zu Meister [Thomas] More und lerne einen neuen Weg. Wir sind nicht unglücklich, obwohl wir nicht auferstehen; denn unsere Seelen gehen in den Himmel, sobald wir tot sind, und erleben dort ebenso große Freude wie der auferstandene Christus. Und ich wundere mich, warum Paulus die Thessalonicher nicht mit dieser Lehre getröstet hat, wenn er gewusst hat, dass die Seelen ihrer Toten Freude hatten. Warum lehrte er, dass ihre Toten auferstehen sollten? Wenn die Seelen nach eurer Lehre im Himmel in so großer Herrlichkeit wie die Engel sind, so zeigt mir, was die Gründe für die Auferstehung sein sollen.“

Wir teilen die Auffassung von Luther und Tyndale, dass die Bibel den Tod als bewusstlosen Zustand darstellt. Während viele andere Lutheraner dies erkannten, hielt und hält die Reformation als Ganzes an falschen Lehren über die unsterbliche Seele im Himmel oder in der Hölle fest, wohingegen die Wahrheit der Heiligen Schrift über den Zustand der Toten bestehen bleibt. Wieso sollten wir nicht akzeptieren, was Gottes Wort über diese wichtige Frage offenbart? **GN**



Folgt mir
nach

Wem begegnen Sie heute?

Wie gut sind Sie darauf vorbereitet, auf Ihrem christlichem Weg Menschen zu begegnen? Solche Begegnungen können eine Gelegenheit sein, Zeugnis für Gottes Lebensweise abzulegen.

Von Robin Webber

Die beste Predigt wird weder gehalten noch gehört, sondern in realer Zeit mit realen Menschen vor einem sehr realen Gott gelebt. Eine Lebensführung, die Gott gefällt, ist unser wirksamstes Zeugnis, wenn wir die Einladung Jesu „Folgt mir nach!“ beherzigen.

Als Beispiel dient ein wunderbares Ereignis in der Apostelgeschichte, als Petrus und Johannes sich dem Tempel in Jerusalem näherten. Als sie den Tempel betreten wollten, trafen sie auf einen Gelähmten, der täglich die Menschen, die an ihm vorbeigingen, um Almosen bat:

„Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. Und es wurde ein Mann herbeigetragen, lahm von Mutterleibe; den setzte man täglich vor die Tür des Tempels, die da heißt die Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen“ (Apostelgeschichte 3,1-3).

Sie erinnern sich vielleicht, wie dieser Mann von den Aposteln auf wundersame Weise geheilt wurde. Mich interessiert aber, was dieser Heilung unmittelbar vorausging: „Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: *Sieh uns an! Und er sah sie an* und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde“ (Verse 4-5; alle Hervorhebungen durch uns).

Dies stand in krassem Gegensatz zu den anderen Menschen, die an diesem Mann vorbeihasteten. Sie hatten keine Zeit für ihn, denn sie beeilten sich, ihren scheinbar wichtigeren religiösen Verpflichtungen nachzukommen. Petrus und Johannes hielten hingegen an, sahen dem Gelähmten in die Augen, brachten ihm Würde entgegen und lenkten seine Aufmerksamkeit auf sich.

Woher hatten Petrus und Johannes das Verhalten, allen Menschen – auch Bettlern – mit Achtung zu begegnen? Sie lernten sie von

demjenigen, der die Aufforderung „Folgt mir nach!“ an uns richtet. Sie lernten nicht nur durch das, was er sagte, sondern auch durch das, was er gegenüber denen tat, denen er selbst begegnete.

Praktischer geistlicher Realismus

Manchmal können wir geistlich blockiert sein, wenn es darum geht, das Licht Christi durch uns in einer zunehmend dunklen Gesellschaft leuchten zu lassen. Wir fragen uns vielleicht: „Wo soll ich anfangen und wird es überhaupt etwas bewirken?“ Was können wir aus dem Beispiel Jesu Christi lernen, der wenige Stunden vor seinem Tod erklärte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14,6)?

Wenn wir Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ beachten wollen, gilt es, die vier praktischen Schritte zu kennen, wie Jesus selbst mit denen umging, die seinen Weg kreuzten. Diese Schritte weisen uns auf Entscheidungen hin, die in den flüchtigen Momenten der Begegnung mit anderen getroffen werden und uns als wahrhaftige Nachfolger unseres Herrn und Meisters ausweisen.

1. Erkennen Sie Ihren persönlichen Einflussbereich

Seien wir realistisch in Bezug auf das, wozu wir fähig sind. Wir sind nicht in der Lage, allen in der Welt zu helfen, so sehr wir uns das auch wünschen mögen. Auch Jesus, der gekommen ist, um durch sein Opfer letztlich alle Menschen der Welt zu erlösen, ist während seines irdischen Daseins nicht allen begegnet.

Als er durch das galiläische Hügelland wanderte, machte er sich keine Sorgen darüber, auf wen er nach dem nächsten Anstieg treffen könnte. Aber er übernahm persönliche Verantwortung für alle, denen er auf seinem Weg begegnete – einem Menschen nach dem anderen. Er scheute nie davor zurück, diesen Menschen seine ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken.

Eine sorgfältige Untersuchung der Evangelien zeigt, dass die meisten der aufgezeichneten Begegnungen mit Christus nicht in Synagogen oder am Jerusalemer Tempel stattfanden. Stattdessen fanden sie an gewöhnlichen Orten wie am Dorfbrunnen, auf Wiesen, der Straße und bei Anlässen wie Hochzeiten und Mahlzeiten statt.

Aber zwischen seinem Beispiel bei diesen Begegnungen und unserem Vermögen gibt es einen großen Unterschied. Jesus war innerlich stets darauf vorbereitet, wir hingegen manchmal nicht.

In unserem täglichen Umfeld haben wir viele Gelegenheiten vorzuleben, wie Christus in uns lebt. Und wir müssen nicht weit unterwegs sein. Denken Sie an Ihren Ehepartner, Ihre Kinder, Ihre Verwandten, Nachbarn, Kollegen, Klassenkameraden, Gemeindemitglieder und die vielen Unbekannten, die täglich unseren Weg kreuzen.

Eine Anmerkung zum geistlichen Realismus und der Herausforderung, die vor uns liegt: Jesus lebte in einer Zeit, in der der Ablauf des Lebens viel langsamer war als heute. Im Allgemeinen ging man zu Fuß, wollte man sich mit anderen treffen.

Die Menschen hatten keine Handys, in die sie sich in eine quasi selbst auferlegte Isolation zurückziehen konnten. Das Tempo der Lebensführung und die Ablenkungen waren ganz anders. Aber die größte Ablenkung gab es damals wie auch heute – unsere selbstverliebte und eigennützige menschliche Natur.

Ein wichtiger Schlüssel zur Vorbereitung auf die Begegnung mit den Menschen in unserem Umfeld ist zu lernen, einfach auf Gott zu hören, wenn er sagt: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“ (Psalm 46,11). Das ist der erste und wichtigste Schritt bei der Zähmung unserer Ichbezogenheit.

Bitten Sie Gott, in Ihnen ein Gefühl der Erwartung zu entwickeln, damit er Sie jeden Tag gebrauchen kann, um etwas im Leben eines anderen Menschen zu bewirken. Das soll aber nicht durch das geschehen, was Sie wissen und sagen, sondern durch die Interaktion, wenn sich Ihr Weg mit dem eines anderen kreuzt, und sei es nur für einen Augenblick. Und wenn Sie Gott darum bitten, dann berei-

ten Sie sich bewusst darauf vor, die Erfüllung Ihres Gebetsanliegens in Echtzeit mit echten Menschen zu erleben.

2. Allen Menschen mit einem Christus ähnlichen Herzen begegnen

Jeder Mensch ist nach dem Bild Gottes mit dem Potenzial geschaffen, sein geistliches Kind zu werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Berufung, die wir selbst jetzt durch ihn erfahren, nur dank seiner Gnade erfolgt ist. Und es gibt doch so viele, die Liebe, Hoffnung und Frieden in Geist und Herz erfahren müssen.

Matthäus 9, Verse 35-36 beschreiben, was Jesus unterwegs erlebte. Er „ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte [Griechisch *splanchnizomai*, ‚innerlich bewegt sein‘, *Vine’s Expository Dictionary of Old and New Testament Words*] es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“ Ist das nicht auch eine Beschreibung unserer heutigen Welt?

Was können wir als Berufene mit anderen Menschen teilen? Der Apostel Paulus nennt ein Attribut: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Römer 5,5). Diese Liebe ist nicht menschlich, sondern die vollkommene, nach außen gerichtete Zuneigung unseres himmlischen Vaters und seines Sohnes. Sie wird von ihnen absichtlich „ausgegossen“ und überträgt sich auf alle, die sie berührt.

Was sind wir also als Jesu Jünger? Wir sind menschliche Gefäße, die dieses kostbare Geschenk von oben tragen. Wir haben es frei erhalten, sollen es zum Vorschein kommen lassen und es mit anderen teilen!

3. Konzentrieren wir uns wie Jesus auf die, denen wir unterwegs begegnen

Was nun folgt, ist ein kleiner, aber wichtiger praktischer Schritt, der über unseren ichbezogenen Widerstand hinausgeht und eine Christus ähnliche Bindung schaffen kann.

Die Schrift sagt uns, dass Gott uns ein sehendes Auge und ein hörendes Ohr gege-

ben hat (Sprüche 20,12; „Neues Leben“-Übersetzung). Welch ein Segen!

Können wir aber ehrlich sein? Die Hektik des Lebens und unsere menschliche Natur führen dazu, dass wir unsere Augen nicht zum vollen geistlichen Vorteil nutzen. Außerdem verkennen wir manchmal, dass unsere Augen die Leuchte des Leibes sind: „Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!“ (Matthäus 6,22-23).

Unsere Augen sind wirklich der Spiegel unserer Seele und der Menschen, die unseren Weg kreuzen. Sie sind eine Brücke, über die Beziehungen geknüpft und vertieft werden. Und sie müssen für andere weit offen sein!

Denken Sie beispielsweise an die Begegnung Jesu mit Zachäus, dem kleinen Mann aus Jericho, der seine Ankunft in der Stadt erleben wollte. Weil die vielen Menschen ihm den Weg versperrten, kletterte er auf einen Baum, um freie Sicht zu haben.

Was passierte als Nächstes? „Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren“ (Lukas 19,5). Stellen Sie sich Jesu Gesichtsausdruck vor, als er den Mann auf dem Baum sah, der ihn nicht verpassen wollte. Und stellen Sie sich die Freude des Zachäus vor, als Jesus ihm die Hand reichte und ihm in die Augen sah.

Ich meine, dass sie sich nicht nur gegenseitig in die Augen sahen, sondern auch in die Herzen. Ist es da ein Wunder, dass Petrus und Johannes später den Gelähmten, der in der Menge vor dem Eingang zum Tempel saß, ansahen und ihn aufforderten, sie anzusehen?

4. Wer auch immer Ihnen über den Weg läuft, geben Sie Gott die Ehre

Dieser letzte Schritt ist vielleicht der wichtigste, wenn wir die Aufforderung Jesu „Folgt mir nach!“ wirklich beherzigen wollen. Das Unglaubliche an unserem Herrn und Meister war, dass er nie den Ruhm für sich selbst beanspruchte, nein, er richtete Lobpreis für seine Werke stets auf Gott, den Vater: „Wahrlich,

wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleichermaßen auch der Sohn“ (Johannes 5,19). Er hat uns damit ein Beispiel gegeben.

Warum ist das so wichtig? Weil die menschliche Natur, wenn sie sich selbst überlassen wird, alles, was wir tun, mit unserer persönlichen Unterschrift versehen will. „Seht, was ich heute geschafft habe!“

In krassm Gegensatz dazu steht die vollkommene Demut des Menschen, der Gott in Menschengestalt war: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: *Gott mit uns*“ (Matthäus 1,23; vgl. auch Johannes 1,14).

Jesus prahlte nicht damit, was er für die Menschen tat, sondern dankte seinem himmlischen Vater, dass er es tun durfte. Seine Reaktion auf diejenigen, denen er auf seinem Weg der menschlichen Erfahrung begegnete, spiegelt die Worte Davids wider: „Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich“ (Psalm 86,12).

Es ist an der Zeit, dass ich diesen Beitrag beende und das, was ich Ihnen geschrieben habe, in die Praxis umsetze. Gehen wir alle mit christlicher Sorgfalt mit denen um, die uns heute nach Gottes Willen begegnen, und geben wir ihm alle Ehre, wenn er durch uns wirkt. **GN**

Unsere Empfehlung

Wozu das ganze Abstrampeln auf unserer Welt? Geboren werden, fröhlich sein, lieben, leiden, kämpfen und bekämpft werden, hinfallen und wieder aufstehen – und das, wenn es gut geht, 70-80 Jahre lang, und das war es dann? Nein, es gibt mehr – viel mehr! Unsere kostenlose Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben – unauffindbar?* zeigt Ihnen, dass es einen großartigen Zweck für Ihr Leben gibt!



www.gutenachrichten.org

Besuchen Sie uns online!

Wussten Sie, dass Sie uns im Internet finden können? Alle Ausgaben unserer Zeitschrift **GUTE NACHRICHTEN** (in HTML-, PDF- und E-Book-Formaten) sowie unsere biblisch orientierte Publikation **INTERN**, alle Broschüren und die zwölf Lektionen unseres kostenlosen Fernlehrgangs finden Sie online bei www.gutenachrichten.org. Mit unserer Suchmaschine treffen Sie schnell auf das gewünschte Thema. Falls Sie ein gedrucktes Exemplar einer Broschüre haben möchten, können Sie es bequem mit dem online-Bestellformular anfordern.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org

Warum existieren Sie?

Unsere Arbeit, unser Handy, Unterhaltung, Sport und sogar unsere Familien halten uns auf Trab. Aber wenn Sie Augenblicke erleben, in denen Sie mit Ihren Gedanken allein sind, fragen Sie sich dann, wozu das alles gut sein soll? Geboren werden, sterben, fröhlich sein, lieben, leiden, kämpfen und bekämpft werden, hinfallen und wieder aufstehen – wenn's gut geht, 70-80 Jahre lang, und dann abtreten, und das war's dann?

„Warum lebe ich?“

Entdecken Sie die Wahrheit über Gottes großen Plan für alle Menschen! Schreiben Sie uns an die oben stehende Adresse, um Ihr kostenloses Exemplar zu bestellen.

